Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 23. Juli 1881. Nr. 338.

Deutschland.

Berlin, 22. Juli. Dem englischen Parlament ist ein vorläufiger Bericht über die Ergebnisse der diesjährigen Volkszählung vorgelegt worden. Dieser Bericht beziffert die Gesammtbevölkerung von Großbritannien und Irland auf 35,246,562 Köpfe, was einen Zuwachs von 4,147,236 in den letzten zehn Jahren darstellt. Von dieser Seelenzahl entfallen 25,968,286 auf England und Wales, 3,734,370 auf Schottland, 5,159,839 auf Irland, 53,492 auf die Insel Man und 87,731 auf die Kanal-Inseln. Der oben erwähnte Zuwachs der Bevölkerung fällt hauptsächlich auf die Grafschaften Lancashire, Yorkshire, Middlesex und Surrey, während Cornwall, Dorset, Hereford und Huntington eine Abnahme von je 4000 Einwohnern verzeichnen. Von Städten ist Nottingham am meisten begünstigt, da seine Einwohnerzahl sich seit 1871 nahezu verdoppelt hat. Liverpool und Birmingham haben um je 60,000, Leeds um 50,000, Sheffield und Bristol um je 70,000 Einwohner zugenommen; von Manchester wird dagegen berichtet, daß es nahezu 10,000 Einwohner eingebüßt hat. Daß sonst die Städte sich in riesigem Wachsthum befinden, geht aus dem Umstande hervor, daß im Jahre 1871 nur 16 Parlaments-Burgflecken von über 100,000 Einwohnern existirten, während es deren heute 21 giebt. Die Bevölkerung Londons ist von 3,254,260 Seelen in 1871 auf 3,814,571 in 1881 gestiegen, weist mithin eine Zunahme von 560,311 Köpfen auf. Dieser Zuwachs vertheilt sich auf alle Bezirke der Metropole (29 an der Zahl) mit Ausnahme der City, deren Einwohnerschaft sich um 24,414 Seelen vermindert hat. Auf die Quadratmeile Flächenraum in London kommen jetzt 320,326 Einwohner. Nächst London ist Liverpool die größte Stadt des vereinigten Königreichs mit 550,000 Einwohnern. — In England und Wales hat die Bevölkerung seit 1871 um 3,256,020, in Schottland um 374,352 Seelen zugenommen, in Irland dagegen 252,538 oder ungefähr 1/9 (hauptsächlich durch Auswanderung) eingebüßt. Zu bemerken ist noch, daß die Gesammtzahl der männlichen Einwohner von Großbritannien und Irland (17,253,947) hinter der weiblichen um nahezu 750,000 zurückbleibt.

Ausland.

Wien, 22. Juli. Der Haß der Czechen gegen das Deutschthum, der sich nicht mehr in wüsten Straßentumulten Luft zu machen wagt, sucht jetzt in der Maßregelung der deutschen Schulen Befriedigung.

Im Prager Stadtrath wurde von czechischer Seite „mit Bedauern" konstatirt, daß der Uebertritt czechischer Kinder von czechischen in deutsche Schulen sich seit 1879 von Jahr zu Jahr gemehrt habe. Der Stadtrath beschloß darauf, Schritte beim Bezirks- und Landesschulrathe einzuleiten, um solche Uebertritte in Zukunft zu verhindern, da angeblich die czechischen Kinder dadurch „geistig verkümmern". Diese Schritte bestehen darin, daß an den Bezirksschulrath ein Erlaß gerichtet wurde, in welchem der Prager Stadtrath die Niedersetzung einer Kommission verlangt, deren Aufgabe es sein soll, zunächst festzustellen, welche deutschen Schulen von czechischen Kindern besucht werden und dann dafür zu sorgen, daß in solchen Schulen eingehender Unterricht in der czechischen Sprache ertheilt, sowie eine eigene czechische Lehrabtheilung eingerichtet werde. Außerdem aber solle in den Konkurrenzausschreibungen für Lehrerstellen an deutschen städtischen Schulen in Zukunft der Passus enthalten sein, daß jene Bewerber den Vorzug erhalten, welche der czechischen Sprache vollständig mächtig sind. Diese Forderungen liefern einmal wieder einen sprechenden Beweis dafür, wie die Herren Czechen die im Staatsgrundgesetz ausgesprochene Gleichberechtigung der Nationalität auffassen. Es fällt natürlich Niemandem von ihnen ein, für deutsche Kinder, welche czechische Schulen besuchen, deutschen Unterricht einzuführen, dagegen kann man den deutschen Schulen selbstverständlich jede Last auferlegen, wobei man auch noch absichtlich übersieht, daß das Staatsgrundgesetz jeden Zwang zur Erlernung einer zweiten Landessprache ausdrücklich untersagt Uebrigens tritt nicht blos in Prag die für das czechische Nationalgefühl so tief verletzende Erscheinung zu Tage, daß viele czechische Eltern ihre Kinder lieber in deutsche Schulen schicken. Jeder Czeche, den der Fanatismus nicht ganz blind macht, kann sich der Einsicht nicht verschließen, daß seine Kinder mit der bloßen Kenntniß des herrlichen nationalen Idioms und mit derjenigen Bildung, welche ihnen die czechische Schule zu geben vermag, sich keine über die niedrigste Sphäre hinausliegende Lebensstellung erringen können, und bevorzugt daher, wenn er es kann und seinen Stammesgenossen gegenüber durchzuführen wagt, die deutsche Schule. — Diese Beobachtung beunruhigt nicht blos den Prager Stadtrath. Das beweist z. B. ein Beschluß des Stadtschulraths zu Smichow, welcher die Entfernung der czechischen Kinder aus den deutschen Schulen verlangt, weil sie dort „geistig und moralisch verkrüppeln".

Der deutsche Ortsschulrath hat dagegen darauf aufmerksam gemacht, daß die czechischen Agitatoren sich durch dieses Verlangen einfach an ihren Kindern versündigen, indem sie denselben die höhere Bildung und die Erlernung der zweiten Landessprache, die eine Weltsprache ist, versagen; daß aber hauptsächlich die ärmeren Kinder dadurch geschädigt würden, weil die reicheren Czechen, durch den herrschenden Terrorismus davon abgeschreckt, ihre Kinder am Orte selbst die deutschen Schulen besuchen zu lassen, dieselben ganz einfach nach Deutschland schicken, um sie dort ausbilden und erziehen zu lassen.

Es ist bedauerlich, daß die deutsche Schule mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, daß sich aber, wie der deutsche Ortsschulrath zu Smichow sehr richtig ausführt, die Czechen mit diesen Chikanen in ihr eigenes Fleisch schneiden, liegt auf der Hand. (Trib)

Paris, 22. Juli. Die radikalen und reaktionären Pariser Blätter beschuldigen Gambetta und seine Partei, daß sie zum Kriege mit der Türkei drängen.

Rochefort nimmt in seinem Organ, dem „Intransigeant", für sich das Verdienst in Anspruch, durch seine Agitation die zum Tode verurtheilte Jesse Helfmann, welche bekanntlich vor einigen Tagen zur Verschickung nach Sibirien und Zwangsarbeit begnadigt wurde, gerettet zu haben.

Der radikalen „Justice" sind in letzter Woche drei Briefe ihres Korrespondenten in Algier nicht zugekommen.

Es verlautet, England verlange in Folge des Bombardements von Sfax 6 Millionen Schadenersatz; die anderen Nationen sollen 20 Millionen verlangen.

Rom, 21. Juli. (B. T.) Der große Generalstab ist seit einer Woche hier versammelt und berathschlagt über eine eventuelle Schleifung der Festung Verona. Die Stimmen sind gespalten. Die Mehrzahl der Generäle betont die Wichtigkeit der Festung während der Herrschaft Oesterreichs in Italien, wo die Festung den Rückzug der österreichischen Truppen nach Tyrol gedeckt habe, sowie als Angriffsbasis gegen Italien, und halten sie deshalb als Vertheidigungsbasis für das italienische Heer geradezu gefährlich. Die Schleifung der Festungswerke ist daher wahrscheinlich. Ein definitiver Beschluß ist noch nicht gefaßt. Die Forts um Rom werden eiligst um sechs vermehrt, so daß deren im Ganzen achtzehn vorhanden sind.

Am 1. August beginnt die große königliche Waffenfabrik in Terni bei Rom ihre Thätigkeit.

Der Konsul Maccio ist nach einer Audienz bei dem Minister des Aeußeren Mancini nach Toskana auf Urlaub gereist. Maccio wird nicht auf seinen Posten nach Tunis zurückkehren.

Die großen Manöver, an denen sich je zwei Armeekorps betheiligen, beginnen am 28. August und enden am 11. September. Die beiden Hauptquartiere werden in Venetien und in Fabriano in der Mark Ankona liegen. Die Einberufung der Reserven und der Mobilmiliz ist täglich bevorstehend.

Die „Riforma" tadelt den Minister-Präsidenten Depretis auf's Heftigste, weil er während der gegenwärtigen prekären Lage unfähigen und autoritätlosen Beamten das Staatsruder überlasse.

Verschiedene Blätter eröffnen die Kampagne behufs Abschaffung des päpstlichen Garantie-Gesetzes.

Der Deputirte Fürst Ruspoli hat im Kammerbureau eine Interpellation wegen der beim Leichenbegängniß Pius IX. entstandenen Tumulte eingereicht.

Der amerikanische Gesandte Schlözer verweilt gegenwärtig in Rom.

Der deutsche Konsul in Tunis, Tulain de la Tunisse, ist in Neapel eingetroffen.

Petersburg, 20. Juli. (B. T.) Der „Golos" berichtet sehr eingehend über den bekannten Besuch des Kaisers und der Kaiserin beim Fischer Dmitri und über die Taufe seines Neugeborenen, wobei die Kaiserin, durch den Grafen Woronzow Daschkow vertreten, als Taufmutter fungirte. Eine derartige Leutseligkeit ist in Rußland allerdings eine neue Erscheinung, wo sonst Herrscher und Volk durch eine unübersteigbare Mauer von einander getrennt sind. Zieht man auch andere, jetzt täglich in der Presse erscheinende Meldungen über Spaziergänge, Ausfahrten und Besuche des Herrscherpaares in Betracht, so ist nicht zu verkennen, daß die anfangs beobachtete Abschließung aufgegeben und eine Annäherung an das Volk als nothwendig anerkannt wurde. Man glaubt daraus auch auf eine Veränderung der politischen Richtung schließen zu dürfen, welche den dringendsten Bedürfnissen des Landes gerecht würde. Ob diese Vermuthung richtig ist, wird sich ergeben, sobald nach Ablauf der Ferien die Regierungsarbeiten wieder ihren regelmäßigen Lauf nehmen.

Petersburg, 21. Juli. (B. T.) Der Nachtdienst auf der Rhede von Peterhof, dem jetzigen Aufenthalt des Kaiserpaares, wird mit größter Strenge geübt und mit demselben der größte Theil der dort liegenden Flottille betraut, zu welcher 6 Yachten, 3 Kanonenboote, 2 Minenkutter, sowie mehrere Dampfer und Kutter gehören. Der demnächst mit dem Neumond bevorstehende Eintritt der dunklen Nächte veranlaßte die Aufstellung eines elektrischen Apparats auf der Landungsstelle des Peterhofer Hafens, wodurch ein ziemlich beträchtlicher, von den Wachtschiffen eingeschlossener Raum die ganze Nacht hindurch beleuchtet werden wird. Die Flottille steht unter dem Kommando des Eskadre-Majors Butakow, welcher, wie ich Ihnen bereits meldete, nach einem hier kursirenden Gerüchte zum Nachfolger des Viceadmirals Popow designirt ist. Der General-Adjutant Butakow erfreut sich in Marinekreisen der größten Popularität und gilt als vorzüglicher Marineoffizier, Administrator und Befehlshaber. Außerdem wird ihm die größte Ehrenhaftigkeit, scharfer Blick und humane Gesinnung nachgerühmt. Was aber seine Kenntnisse in der Schiffsbaukunst betrifft, so sind seine Anhänger fest überzeugt, daß Butakow der ihm zugedachten Stellung nicht gewachsen sei. Dieselben hoffen, eine über gediegene technische Kenntnisse verfügende Persönlichkeit als Nachfolger Popows ernannt zu sehen.

Provinzielles.

Stettin, 23. Juli. In der gestrigen Nummer des „Reichsanzeigers" wird das Gesetz betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung (der §§ 97 bis 104, die Errichtung von Innungen betreffend) publizirt.

— Herr Regierungs-Baumeister Brennhausen ist zum kgl. Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektor und Herr Polizei-Assessor Held zum Polizeirath ernannt worden.

— Ihre Majestät die Kaiserin haben der Wirthschafterin des Herrn Landrath a. D. Dr. Freiherrn v. d. Goltz auf Kreitzig bei Schivelbein, Namens Henriette Bein, in Anerkennung ihrer langjährigen in derselben Familie treu geleisteten Dienste ein goldenes Kreuz, sowie ein die Allerhöchste Namens-Unterschrift tragendes Diplom zu verleihen geruht.

— Die Ressortminister machen in einem Zirkularerlaß vom 12. d. M. darauf aufmerksam, daß bei dem Erlaß der Bestimmung im § 25 des Regulativs über die Dienstwohnungen der Staatsbeamten vom 26. Juli v. J. es keineswegs in der Absicht gelegen habe, in den Dienstwohnungen derjenigen Beamten, welchen Repräsentationsräume angerechnet werden sollen, diese mit Mobilien und sonstigen Inventargegenständen auf Staatskosten neu auszustatten; vielmehr habe nur der bestehende Zustand bezüglich der Unterhaltung und Ergänzung des gedachten Inventars konstatirt und weiter festgehalten werden sollen. Von der etwa in Aussicht genommenen Neubeschaffung von Mobilien und Ausstattungsgegenständen für die zu Repräsentations-Räumen bestimmten Zimmer der Dienstwohnungen müsse daher abgesehen werden.

— Der Arbeiter Wilh. Ohm, welcher seit Dienstag Abend vermißt wurde, ist gestern Abend in der Nähe der Oberwiek als Leiche aus der Oder gezogen worden.

— In vergangener Nacht hörte der Oberwächter Marquard, als er am alten Nachtwachtgebäude am Parnitzthor vorüberging, in demselben ein lautes Schnarchen; er begab sich in Begleitung eines Wächters in das Haus und fand darin die Arbeiter Burr, Schultz und Reth, welche es sich dort bequem gemacht hatten. Sie wurden durch die Beamten aus dem Schlummer gestört und wurde ihnen Gelegenheit gegeben, in der Kustodie den unterbrochenen Schlaf fortzusetzen.

— In der Zeit vom 16. zum 17. d. M. wurden aus unverschlossenem Trockenboden des Hauses Junkerstraße Nr. 5 ein Bett und eine Jacke im Werthe von ca. 10 M. gestohlen.

— Heute Morgen wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Breitestraße 63 berufen, woselbst in der Schlosserwerkstatt des Glockengießers Voß ein Blasebalg und mehrere leere Tonnen in Brand gerathen waren. Die Gefahr wurde in kurzer Zeit beseitigt.

— Der Postdampfer „Titania" ist mit 121 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Dienstag und Freitag früh eingetroffen, und mit 155 Passagieren am Mittwoch und Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

— Wir nehmen hierdurch Veranlassung, das geehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß die beliebten Streich-Konzerte der Kapelle des 34. Inf.-Regts. unter der bewährten Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Jancovius auch in diesem Jahre wieder regelmäßig an jedem Montag in dem besonders für diese Art der Konzerte sehr geeigneten Garten des Herrn Otto Succow (alte Liedertafel) stattfinden. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um Freunde guter Musik zum Besuch dieser Konzerte zu veranlassen.

— „Lieutenant Harder's großes militärisch-historisches Kriegsschauspiel und Kinderfest" hatte gestern ein zahlreiches Publikum nach der Grünhof-Brauerei (Bock) gelockt und wenn auch die stark vertretene Kinderschaar recht freudige Gesichter machte, so waren die Erwachsenen in ihren Erwartungen doch bitter getäuscht und dem Verdruß darüber wurde in den verschiedensten Ausdrücken Luft gemacht. Das Beste von dem ganzen Fest war das Konzert der Artilleriekapelle unter Leitung des Herrn Küchler, das „militärisch-historische Kriegsschauspiel" war weder militärisch, noch historisch. Herr Harder hatte allerdings einen großen Theil der Grünhofer Jugend in bunte Jacken gesteckt und so sein „gut ausexerzirtes Korps" gebildet, er machte damit jedoch kläglich Fiasko. Mit seltener Unverfrorenheit versprach Herr H. in seiner Ankündigung, daß die historisch denkwürdige Schlacht 1848 bei Schleswig und die Erstürmung des Schlosses Gottorp (getreu dargestellt) zur Aufführung gelangen würde. Er hielt jedoch davon nichts, denn ein Durcheinanderrennen von buntgekleideten Jungen kann schwerlich ein Schlachtenbild gewähren, und wenn man in einigen rohen Brettern, an welchen eine Fahne befestigt ist, die getreue Darstellung des Schlosses Gottorp finden soll, so muß man eine sehr weitgehende Phantasie besitzen. Herr Harder hat seinen Zweck erreicht und ein ganz gutes Geschäft gemacht, zum zweiten Male darf er jedoch ein derartiges Arrangement nicht riskiren, das wäre mehr als der gemüthlichste Stettiner vertragen kann.

Swinemünde, 21. Juli. Nachdem der Schluß der Anmeldungen zur Geflügel-Ausstellung stattgefunden hat, können wir unseren geehrten Lesern mit Vergnügen mittheilen, daß die Ausstellung in jeder Beziehung eine höchst gelungene zu werden verspricht. Es sind an Race-Hühnern, edlen Tauben, Enten, Pfauen, Sing- und Ziervögeln, Schwänen 2c. 2c. so reichhaltige Kollektionen angemeldet, daß die vorhandenen Räume nicht genügten, und hat in Folge dessen das rührige Ausstellungs-Komitee einen großen Pavillon für Hühner und ein Bassin für Schwimmvögel bereits angelegt. Die Ausschmückungen werden von sachkundiger Seite ausgeführt und wir hoffen, daß der Besuch ein zahlreicher werde, damit der ornithologische Verein, dessen Werk die ganze Ausstellung ist, auf seine Kosten kommen wird. Mit der Ausstellung werden zugleich Militärkonzerte verbunden werden, um den Besuchern den Aufenthalt in den prachtvollen Räu-

men des Elysiums so angenehm als möglich zu machen.

+ Cammin, 22. Juli. Mittwoch Abend wurde die „Undine" auf der Rückfahrt von Dievenow von einem Gewitter befallen, dessen Intensität der ungeheuren Hitze des Tages entsprach. Bei drückender Schwüle ausgelassen, machte das Schiff zum Schrecken der Passagiere bald alle Phasen der Begleitungserscheinungen eines Gewitters, bis zur höchsten Entfesselung der elementaren Gewalten durch. Ringsum, in schneller Folge, züngelnde Blitze, welche außer in unmittelbarer Nähe (Soldin) auch landwärts an mehreren Orten gezündet, dazu ein Sturm, der den Staub haushoch wirbelte, Bäume zur Erde neigte, resp. entwurzelte. Das stempelte die sonst grandiose Erscheinung im buchstäblichen Sinne zu einem Schrecken, der jeden Augenblick bei dem von den Camminern ohnehin mit Mißtrauen begleiteten kleinen Schiffe den Eintritt einer Katastrophe befürchten ließ. — Dank der mannhaften Führung des Kapitäns Steinwedel, der im drohenden Moment selbst das Ruder ergriff, um, anderen Kurs steuernd, die Gewalt des schaurig heulenden Sturmes zu paralisiren, und Dank der Präzision, mit welcher die energischen Kommandos des Kapitäns seitens der Mannschaft ausgeführt wurden, war es den Passagieren beschieden, zu landen, wenn auch nicht in gewohnter Weise, indem das Schiff, nachdem Anker geworfen, an die Brücke herangezogen wurde. Heftige Blitze spendeten während der Ausschiffung momentan elektrisches Licht, während im Hintergrunde von zwei mächtigen Feuern in Soltin die Brandfackeln gen Himmel loderten.

Elysium-Theater.

Gustav Freytag's romantisch angehauchtes Schauspiel: „Die Valentine" erlebte mit Frau Franziska Ellmenreich in der Titelrolle gestern die Reprise, fand ein recht gut besetztes Haus und wurde durch lebhafte Akklamationen wiederholt seines bleibenden Erfolges versichert. Die erneute Gastfreundschaft genießende Künstlerin excellirte als Valentine von Geldern in bestrickendem Maße. Sie sah nicht nur schön aus, sie war auch schön, schön in jeder Faser der verkörperten Auffassung eines stolzen, vom rechten Pfade abirrenden, aber gewaltsam wieder auf denselben zurückgeführten starken und edlen Charakters. Dieser Valentine gegenüber hat Winegg-Saalfeld einen sehr schweren Stand. Es gehören sehr große künstlerische Vorzüge dazu, diesen männlichen, sittlich-ernsten Charakter in solcher Glaubhaftigkeit zu portraitiren, daß ein Reagiren desselben auf Valentine mit so fascinirender Gewalt als etwas Naturwahres und Mögliches erscheint. Dasselbe gilt von dem Fürsten in fast noch erhöhtem Grade, da seiner Person es ja beinahe gelingt, dies hoheitsvolle von Eitelsucht allerdings anfänglich verblendete Weib in den Strudel der Sinnengenüsse zu stürzen. Beide Repräsentanten, Herr Ellmenreich-Saalfeld und der Fürst-Engelsdorff, waren ihrer Aufgabe dieser Valentine gegenüber nicht hinreichend gewachsen. Herr Engelsdorff zu wenig durch den Mangel einer voll imponirenden fürstlichen Erscheinung und Haltung, Herr Ellmenreich zu wenig durch den Ueberfluß einer mit ihm davonstürmenden Kraft in Vortrag und Geberde. Ihm wäre ein Maßhalten sehr zu Gute gekommen. Wir möchten Herrn Ellmenreich gleich hier darauf aufmerksam machen, daß eine üble Gewohnheit ihn fast jeden Satz mit forcirter Stimme beginnen und mit kaum hörbar gehauchten Lauten schließen läßt. Das Publikum, besonders in den Logen und hinter der ersten Hälfte des Parquets, hört seine in ruhigem Tempo gesprochenen Sätze meist nur halb. So ging es uns und vielen Anderen gestern während der ersten Akte. Von den übrigen Darstellern verdienen gelobt zu werden: Herr Guthery (Hofmarschall), Herr Mejo (Winegg), Fräulein Schendler (Prinzeß Marie) und Herr Lederer (Spitzbube.) Ausstattung und Regie war tadellos.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Dem Kunstverlage von Rud. Schuster (früher C. G. Lüderitz) in Berlin, ist von dem Senate der königlichen Akademie der Künste auch für die diesjährige Kunst-Ausstellung die Herausgabe des Illustrirten Kataloges übertragen worden. Derselbe hat in allen Kreisen, namentlich auch in denen der Künster, solche Anerkennung gefunden, daß der Wunsch der Verlagshandlung, durch rechtzeitige Zusendung von Zeichnungen der ausgestellten Kunstwerke durch die Künstler unterstützt zu werden, jede Empfehlung verdient.

Küstenfahrten an der Nord- und Ostsee, geschildert von Edm. Höfer, illustrirt von Gustav Schönleber. Das Prachtwerk führt uns in 22 Lieferungen, à 1,50 Mark, die Küstenlandschaften des deutschen Vaterlandes in sehr zahlreichen, trefflichen Bildern von Folio-Größe vor. Wir machen alle unsere Leser auf dies ausgezeichnete Werk nochmals besonders aufmerksam. Es giebt kein zweites, welches sich auch nur entfernt ihm an die Seite stellen könnte. [149]

Dr. Hugo Müller †. Der sowohl als darstellender Künstler wie als Bühnenautor und Theaterleiter in weiten Kreisen bekannte Dr. Hugo Müller ist, wie erst jetzt bekannt wird, am Mittwoch Morgen zu Niederwalluf am Rhein seinen langen, schweren Leiden erlegen. Der Verstorbene entstammte einer Juristenfamilie aus Posen, widmete sich ebenfalls dem Studium und machte sogar das Doktor-Examen, allein seine unbezwingbare Neigung zur Bühne trieb ihn aus den Räumen der alma mater auf jene Bretter, welche die Welt bedeuten sollen. Er hatte den Tausch nicht zu bereuen, denn in kurzer Zeit wurde der junge Doktor einer der beliebtesten Bonvivants und Schriftsteller der deutschen Bühne. Als darstellender Regisseur und Dramaturg des Wallnertheaters in Berlin hatte er hinreichende Gelegenheit, seine Fähigkeiten als Schauspieler und Bühnenautor zu zeigen. Viele seiner Werke, so z. B. die Volksstücke „Die Spitzenkönigin", „Von Stufe zu Stufe", „Gewonnene Herzen", welche sich durch einen frischen Humor und eine gesunde Tendenz auszeichnen, sowie die Lustspiele „Im Wartesalon erster Klasse", „Fürst Emil", „Der Diplomat der alten Schule", sind fast auf allen deutschen Bühnen heimisch und gern gesehen. Die Direktion des Residenztheaters zu Dresden, welche Müller nach seinem Weggange aus Berlin übernahm, brachte ihm, der daselbst hauptsächlich das französische Sittendrama pflegte, künstlerische Erfolge, kostete ihm aber auch sein Vermögen. Einzelne schriftstellerische Arbeiten, welche er später noch versuchte, z. B. das Genrebild „Rousseau", das Lustspiel „In Nizza" wollten nicht recht glücken und drangen wenig in die Oeffentlichkeit. Trotzdem er aus seinen Stücken, welche den Direktoren die Häuser füllten, die glänzendsten Tantiemen bezog, hinterläßt er seiner Gattin, der in der Bühnenwelt ebenfalls nicht unbekannten Klara Müller-Schunke, so gut wie Nichts. Dr. Hugo Müller war eine echte Künstlernatur mit all' ihren Vorzügen und Eigenheiten; er liebte das Leben und ließ auch Andere leben, er half, wo er helfen konnte. Natürlich für den Schauspielerstand hatte der Verstorbene stets ein warmes Herz und eine offene Hand. Er war es auch, der die „Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger" in's Leben rief und mit Geschick leitete. Dr. Hugo Müller hat sich in der Geschichte des deutschen Theaters einen ehrenvollen Namen erworben, sein Andenken wird in seinen Schöpfungen noch lange fortleben.

Vermischtes.

— „In den Armen eines Gerippes" ist eine in Wiener Blättern abgedruckte Grusel-Notiz überschrieben. Dieser Tage — heißt es — feierte Dr. B. in Ofen seine Hochzeit mit Fräulein Regina K., einer schönen Bürgerstochter aus Pest. Abends fand eine Unterhaltung im Hause des Arztes statt, bei welcher Gelegenheit sich eine große Anzahl von Hochzeitsgästen einfand. Nachdem die Tafel aufgehoben war, begann ein kleines Tanzkränzchen, während dessen Dauer der glückliche Gatte Zeit fand, seiner jungen Frau sämmtliche Zimmer der Wohnung zu zeigen. Vor einer geschlossenen Thür machte er jedoch Halt. „Liebes Kind", sprach er, „Du kannst hier schalten und walten, wie es Dir gefällt; nur eine einzige Bitte will ich an Dich richten, und ich hege das feste Vertrauen, daß Du mir diese Bitte nicht abschlagen wirst. Betrete dieses Zimmer — es ist mein Arbeitszimmer — niemals ohne meine ausdrückliche Erlaubniß; nicht etwa deshalb, als ob dasselbe irgend ein Geheimniß bergen würde — nein, einfach nur aus dem Grunde, weil ich gegenwärtig an einem medizinischen Werke arbeite und mein Manuskript auf Tischen und Stühlen in einer derartigen Ordnung umherliegt, die Du gewiß für eine Unordnung halten und bemüht sein würdest, Alles hübsch zusammen zu räumen. Das ist schon so eine kleine Schwäche Eures Geschlechtes, die aber zu sehr viel Unannehmlichkeiten führen kann." Diese ernsthafte Predigt machte Eindruck auf die Neuvermählte und fröhlich leistete sie das gewünschte Versprechen. Man kehrte in den Tanzsalon zurück und es wurde lustig weitergetanzt und geplaudert. Plötzlich verspürt Regina ein kleines Unwohlsein, das wahrscheinlich durch die im Tanzsaal herrschende Schwüle hervorgerufen wurde, und sie begab sich, ohne ihrem Manne etwas zu sagen, auf den Korridor, um frische Luft zu schöpfen. Da fielen ihre Blicke auf die Thür des „geheimen" Zimmerchens und die Neugierde erwachte in ihr. „Es muß doch eine eigene Bewandtniß mit diesem Zimmerchen haben", dachte sie. In diesem Augenblicke sah sie, daß der Schlüssel im Schlosse steckte, und dies brachte ihren guten Vorsatz in's Wanken; sie nahte sich der Thür, öffnete dieselbe ein klein wenig und schaute, vor Neugierde zitternd, in das Gemach, in welchem eine Lampe brannte. Da erblickte sie an der gegenüber der Thür befindlichen Wand ein Frauenportrait, und nun gesellte sich Eifersucht zur Neugierde. Entschlossen trat Regina in das Zimmer, aber in demselben Augenblick sah sie, wie ein Menschengerippe aus einer Oeffnung der Wand hervor und auf sie zutrat. Sie stieß einen gellenden Schrei aus und blieb wie festgenagelt am Platze stehen. Im nächsten Moment hatte das Gerippe seine Arme erhoben und mit denselben die junge Frau umschlungen, die vor Schreck in eine tiefe Ohnmacht gesunken war. Die Gesellschaft vernahm den Hülferuf. Schlimmes ahnend, stürzte der Arzt auf den Korridor, sah die Thür seines Arbeitszimmers offen, eilte hin und sämmtliche Gäste folgte seinen Schritten. Es war ein in der That schreckliches Bild, das sich ihnen darbot. Die junge Frau lag im weißen Brautkleide, mit dem Myrthenkranze auf dem Kopfe, in den Armen des Gerippes, das wie tanzend umherwackelte. Dr. B. trat schnell zur Wand, drückte an einem Knopfe, im Nu verschwand die Erscheinung und Regina sank in die Arme ihres Gatten. Man brachte sie ins Bett, wo sie nun an einem gefährlichen Nervenfieber krank darniederliegt. Unsere Leser werden wohl schon errathen haben, worin das Geheimniß der Erscheinung liegt. Dr. B. hatte sich noch als junger Medikus ein Gerippe zum Studium gekauft, welches er auch später, als er seine Praxis in Ofen begann, behalten hatte. Um seinen Freunden, die ihn in seiner Wohnung zum ersten Male besuchten, einen kleinen Schrecken einzujagen, ließ er einen Mechanismus verfertigen, der, wenn man die Thür aufmachte, durch eine Verbindung das Skelet hervortreten machte. Dasselbe erhob seine Arme, umfing den Eintretenden und ließ denselben nur los, wenn man an die oben erwähnte Feder drückte. Diese Vorrichtung, deren Anwendung in einem Arbeitszimmer ein schlechter Spaß ist, kann nun Dr. B. das Leben seiner Gattin kosten."

— (Ein Jagdabenteuer des Schah.) Das persische Blatt „Achtar" meldet: „Vor einigen Tagen (im Juni) hat der große und ruhmgekrönte Kaiser des Morgenlandes seine Hauptstadt Teheran verlassen, um in dem eine Stunde entfernt gelegenen Schlosse Firust seinen Sommeraufenthalt zu nehmen. Der Padischah ging gleich am andern Morgen auf die Jagd, und zwar ohne jedwede Begleitung. Kaum im Walde angelangt, erblickte er nicht weit von sich einen Panther, der auch schon zu einem Sprunge auf ihn bereit stand. Der Schah bereitete sich nun zum Kampfe vor und beschloß, das Ungeheuer zu vernichten. Er legte an und es krachte ein Schuß, der indeß den Panther blos verwundete. Derselbe sprang nun mit einem Satze auf seinen Gegner; doch dieser, unerschütterlich wie der Löwe im Kampfe, muthig wie ein Darius und kühn wie ein Rustan (der persische Goliath) zog nun sein Jagdmesser hervor, stürzte sich mit demselben auf das Ungethüm und stieß es ihm in den Bauch. Das todte Thier, das anderthalb Meter lang war und einen Meter im Umfang hatte, wurde nun im Triumphe nach Teheran gebracht, wo man es mit Jubel empfing und Alles freute sich ob der That des löwenartigen Kaisers." — Dieses Blatt meldet ferner: „Am 10. Mai, als am Hochzeitstage des Kronprinzen Rudolf, gab der Bürgermeister von Teheran, Graf Monteforte, ein glänzendes Banket, an dem fast alle Größen des Reiches theilnahmen. Während der Mahlzeit langte vom Padischah eine mit Brillanten besetzte und mit dessen Bild geschmückte Tabatiere als Geschenk für den Grafen an. Dieser ging den Geschenkbringern bis zur Hauspforte entgegen, empfing das Geschenk ehrfurchtsvoll, stellte es auf sein Haupt und trug es so in den Speisesaal, wo ihn alle Anwesenden beglückwünschten."

— (Hungerkur eines Hundes.) In dem Kasernement des rheinischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 8 in Metz hat, wie die „Metzer Zeitung" erzählt, jüngst ein Hund eine Hungerkur durchmachen müssen, die der berühmten Kur des Dr. Tanner vollständig an die Seite gesetzt werden kann. Als das Regiment am 1. Juni von Metz zur Schießübung nach der Wahner Haide abrückte, war in einem Zimmer der Kaserne, von Niemand bemerkt, ein Hund geblieben, der, als die Mannschaft am 9. d. Mts. von der Uebung zurückkehrte, daselbst zwar in total entkräftetem und abgemagertem Zustande, aber doch noch lebend angetroffen wurde. Durch genaueste Untersuchung ist festgestellt worden, daß an Nahrungsmitteln nicht das Geringste im Zimmer zurückgeblieben war; deutliche, erkennbare Spuren zeigten, daß das Thier, um seinen Hunger zu stillen, an einigen Holztheilen genagt hatte. Wie es möglich gewesen, daß der Hund die 39 langen Tage seiner Gefangenschaft ohne Nahrung und Trank lebend überstanden hat, ist ein Räthsel. Als man ihn endlich erlöste, konnte er vor Mattigkeit anfänglich feste Nahrung nicht zu sich nehmen; nachdem man ihn aber zwei Tage lang Milch eingeflößt, kam er langsam zu sich und jetzt frißt er wieder wie zuvor und läuft munter vor der Kaserne herum.

— (Eine Irrsinnige in der Kirche.) In Moskau ereignete sich, wie der dortige „Rußkij Kourier" schreibt, dieser Tage folgender peinliche Fall: In die dortige protestantische Kirche, unweit der Marossejka, kam ein elegant gekleidetes, bildhübsches, junges Mädchen, mit einem Gebetbuch in der Hand, versteckte sich in einem Winkel, zog da alle ihre Kleider aus, nahm dann das Gebetbuch zur Hand und schritt auf den Altar zu. In der Kirche waren damals, weil es noch sehr früh war, nur zwei alte Weiber, welche bei Ansicht des nackten Mädchens einen heillosen Lärm machten und aus der Kirche davonliefen. Auf diesen Lärm hin eilte der Psalmsänger in die Kirche und fand daselbst das Mädchen vor dem Altar auf den Knieen und mit ausgebreiteten Armen. Auf die Frage des Psalmsängers, was sie da in dem Zustande thue, erwiderte das Mädchen, daß sie eine Heilige und soeben vom Himmel herabgekommen sei, um die sündhafte Menschheit zu erlösen. Der Psalmsänger wußte nicht, was zu thun, und meldete den Vorfall der Polizei. Nach dem Erscheinen dieser Letzteren wurde das Mädchen in ein besonderes Kirchengemach geführt, daselbst angekleidet und ins Spital abgeführt, wo sie für wahnsinnig erklärt wurde. Die Bedauernswerthe ist die Tochter reicher und angesehener Eltern und soll unglückliche Liebe die Ursache ihres Wahnsinns gewesen sein.

— Die russischen Blätter bringen zeitweise Nachricht von den schrecklichen Vorgängen, die unter den Augen der Justiz geschehen. Vor dem Kalugaer Kreisgerichte stand am 3. d. M. der Häftling Teriuchin, welcher beschuldigt wurde, seine Zelle in Brand gesteckt zu haben. Ueber diese seine That befragt, erzählte der Angeklagte vor dem Gerichte Folgendes: „Vor mehr als einem Jahre wurde ich in Folge einer Denunziation in den Kerker geworfen, ohne daß man mich vernommen hätte. In meiner Verzweiflung entschloß ich mich, aus dem Kerker zu entfliehen, ich wurde aber an meiner Flucht gehindert und zur Strafe dafür an Händen und Füßen zusammengebunden, in welchem Zustande ich ein ganzes Jahr, und zwar Tag und Nacht hindurch im Kerker zubrachte. Ueberdies mißhandelte man mich tagtäglich und ließ man mich zwei bis drei Tage in der Woche ohne Brod und Wasser. Da alle Bitten und Beschwerden unerhört blieben, entschloß ich mich, in meiner höchsten Verzweiflung, mir das Leben durch Verbrennen zu nehmen. Zu diesem Zwecke öffnete ich mit den Zähnen die Petroleumlampe, nahm den Mund voll Petroleum und spritzte dasselbe auf mein Lager aus; dann nahm ich mit den Zähnen den brennenden Lampendocht und zündete mit demselben mein Lager an. Leider wurde diese meine Handlung rechtzeitig bemerkt und der Brand gelöscht. Nun stehe ich vor Ihnen, gerechte Richter, als verzweiflungsvoller Unschuldiger, als Opfer einer Denunziation." Diese einfache, jedoch aufrichtige Rede machte auf die Richter einen tiefen Eindruck und der Angeklagte wurde des demselben zur Last gelegten Verbrechens nicht schuldig befunden und daher endlich freigesprochen. Als der Freigesprochene dieses Urtheil hörte, hob er die Arme gen Himmel und sprach: „Gott sei Dank, noch giebt es auch in Rußland gerechte Richter!"

Viehmarkt.

Berlin, 22. Juli. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Zum Verkauf standen: 141 Rinder, 320 Schweine, 663 Kälber, 238 Hammel.

Von Rindern waren nur circa 20 Stück 3. und 4. Qualität (hauptsächlich kleine Bullen) verkäuflich, die knapp die Preise des verflossenen Montages, variirend zwischen 30—40 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht, erzielten.

Der Markt für Schweine war heute, wie selten an den Freitagen, stark mit guter Waare besetzt; Bakonyer fehlten ganz, Russen waren nur in wenigen Stücken am Platz und wurden bald geräumt. Die Preise variirten je nach Qualität zwischen 47—55 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei einer Tara von 20 Prozent pro Stück.

Kälber wurden trotz des geringen Auftriebes nur sehr langsam geräumt. Prima Waare erhielt 47—50 Pf., geringere Waare 40—42 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Von Hammeln wurde ein Posten, der aus feinster Mittel- und aus Prima-Qualität zusammengesetzt war, mit 50—56 Pf. bezahlt, während für geringere Stücken nur circa 45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht zu erreichen waren. — Der geringe Auftrieb, der fast durchweg aus dem Ueberstande vom verflossenen Montag bestand, wird voraussichtlich geräumt werden. Das magere Vieh war auf der Weide verblieben.

Telegraphische Depeschen.

Prökuls, 22. Juli. Bei der heute hier stattgehabten anderweiten Wahl eines Landtags-Abgeordneten für den ersten Wahlbezirk des Regierungsbezirks Königsberg wurde Dr. med. Kittel-Ruß (Fortschritt) mit 173 von 305 Stimmen gewählt; der Kandidat der Konservativen, Staatsanwalt von Plehwe in Königsberg, erhielt 131 Stimmen.

Wien, 22. Juli. Die „Politische Korrespondenz" meldet:

Aus Bukarest: In den der Regierung nahestehenden Kreisen gilt der Wiedereintritt Boeresco's in das Kabinet als Minister des Auswärtigen für höchst wahrscheinlich.

Paris, 22. Juli. Dem Vernehmen nach wird die Expedition, welche bei Beginn des Herbstes sich gegen Bou-Amena in Bewegung setzen soll, aus 3 verschiedenen Kolonnen bestehen, deren erste 2500 Mann zählen und von Saida ausgehen würde. Die zweite aus 1200 Mann bestehende Kolonne würde Sebdou, die dritte gleichfalls 1200 Mann zählende Kolonne würde Geryville zum Ausgangspunkt haben. Alle drei Kolonnen würden sich in der Gegend von Ksour vereinigen und dann bis Figuig vorgehen. Die Expeditionstruppen sollen aus bereits in Algier akklamatisirten Truppentheilen bestehen und in ihren bisherigen Garnisonen durch aus Frankreich nachgeschobene Truppen ersetzt werden.

In der vergangenen Nacht wurde in der Gegend von Lyon und Grenoble ein Erdbeben verspürt.

General Cialdini ist nach dem Bade Evian abgereist; der mit der Leitung der Geschäfte der italienischen Botschaft beauftragte Baron Marochetti wurde zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt. Die Journale erblicken in der demselben verliehenen Ordensauszeichnung ein Zeichen der Wiederannäherung zwischen Frankreich und Italien.

London, 22. Juli. Unterhaus. Auf eine bezügliche Anfrage Mac Coan's erwidert Gladstone, in der Angelegenheit Midhat Paschas habe die Regierung kein Recht zur Intervention gehabt, sie habe aber geglaubt, daß im Interesse der Humanität, sowie im eigenen Interesse der Türkei und Angesichts der öffentlichen Meinung in Konstantinopel und in Europa Vorstellungen erwünscht sein könnten. Sie habe deshalb den Botschafter Lord Dufferin am 4 Juli angewiesen, zu Gunsten der Nachsicht und Mäßigung in der vertraulichsten, delikatesten und wirksamsten Weise Vorstellungen zu machen. Lord Dufferin habe sich dieses Auftrages in der taktvollsten Weise entledigt. Die englische Regierung zweifle nicht, daß Nachsicht und Mäßigung Europa befriedigen und den Interessen des Sultans und der Türkei zur Förderung dienen würden.

Um Reichthum und Liebe.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet
von
Hermine Franckenstein.

65)

48. Kapitel.

Pulford's Triumph.

Der Morgen dämmerte über eine Szene grauenvoller Verwüstung herauf. Wo das malerisch nette Farmhaus Mac Dougal's gestanden war, lagen jetzt Schutt und Asche und Trümmer. Nur eine Mauer und ein rauchgeschwärzter Schornstein standen noch wie ein düsterer Leichenstein da und ließen die ganze Verwüstung noch schrecklicher erscheinen.

Nachdem die Wuth des Feuers sich erschöpft hatte, waren die Frauenzimmer der Familie Mac Dougal in das Haus eines Nachbars gebracht worden. Die Männer waren noch lange auf dem Brandplatze zurückgeblieben und erst, als keinerlei Gefahr mehr vorhanden war, zogen sie sich in die glücklicherweise unversehrt gebliebene Scheune zurück.

Auch Pulford und Jarvis hatten sich dahin begeben und sich in das duftende Heu geworfen, aber nicht, um zu schlafen. Kein einziger von den Männern in der Schenne schlief in dieser Nacht mehr. Die Mac Dougals besprachen ihren Verlust, und wie das Feuer wohl entstanden sein mochte, und das Geschick von Miß Rosse und ihrer Dienerin in leisem, gedämpften Tone, aber Pulford und sein Verbündeter lauschten schweigend.

Beim ersten Morgengrauen schlich Pulford ins Freie hinaus, Jarvis folgte ihm geräuschlos.

„Wollen wir jetzt unser Geschäft abmachen, gnädiger Herr," sagte der Schurke, als sie über den Hof schritten.

„Ich will erst hier Schutt und Asche durchwühlen," sagte Pulford. „Sie können mir helfen."

Es wurde mit jedem Augenblicke heller.

Berge, welche das Thal umschlossen, begannen sich scharf von dem sich erhellenden Horizonte abzuheben. Pulford nahm ein Schüreisen, das auf dem Boden lag und wühlte damit in der Asche herum.

„Ihr Zimmer lag genau über dieser Stelle hier," sagte er, „hier müssen wir sicherlich einige Knochenreste finden, die ihr Geschick bezeugen."

„Das Feuer war furchtbar heftig," murmelte Jarvis.

„Sie sind vielleicht Beide ganz zu Asche verbrannt. Aber wir können sehr sorgfältig suchen."

Das thaten sie und entdeckten einige Fragmente, welche sie für Knochenüberreste hielten.

„Wir brauchen diese Beweise ihres Todes gar nicht", sagte Jarvis. „Ihre Fenster waren geschlossen und durch diese konnten sie also nicht entflohen sein, auch wenn ich nicht darunter gewacht hätte. Und wir wissen, daß sie nicht durch's Hausthor entflohen sind."

„Und überdies," sagte Pulford, „hörte ich, nachdem das Feuer begonnen hatte, in ihrem Zimmer nicht das leiseste Geräusch mehr. Früher hörte ich sie noch zusammen plaudern, aber endlich schliefen sie ein, und ich hörte auch nicht einmal das schwächste Murmeln. Sie sind im Schlafe erstickt!"

„Ein leichter Tod!" bemerkte Jarvis kühl. „Nun, gnädiger Herr, ich bin froh, daß die Sache endlich ein so leichtes Ende genommen hat. Ich hatte schrecklich viel Mühe. Ich mußte diese beschwerliche Reise machen, und viele Nächte und Tage lang reiten, und verdiene sogar noch eine größere Belohnung, als die, welche Sie mir versprochen haben. Ich glaube, mein Weib und Maria, die mich über zwei Wochen lang nicht gesehen haben, werden in Todesangst um mich sein. Sie denken wahrscheinlich, daß das Mädchen sammt Grete glücklich entronnen ist, und daß ich von der Polizei gefaßt wurde. Ich werde sofort nach dem schwarzen Felsen aufbrechen!"

„Und ich werde nach London abreisen. Gehen wir hier nach der andern Seite, wo uns Niemand sehen kann, Jarvis. Ich will Ihnen die versprochene Summe auszahlen und Ihnen auch die Belohnung für Maria mitgeben. Ich habe mich für diesen Fall vorgesehen."

Sie gingen eine kleine Strecke seitwärts und blieben unter einem Fichtenbaume stehen. Pulford zog seine Brieftasche heraus, zählte ihm die vereinbarten Summen aus und legte in der Freude darüber, daß ihm sein schändliches Vorhaben gelungen war, noch eine Extrabelohnung bei.

„Trachten Sie, daß Maria mich nicht mit einem Besuche belästigt", beauftragte ihn Pulford. „Und was Sie betrifft, Jarvis, halten Sie sich in gebührender Entfernung. Wenn ich Ihrer Dienste wieder benöthige, werde ich zu Ihnen kommen. Aber vergessen Sie nicht, Sie dürfen nie zu mir kommen."

Jarvis versprach Gehorsam, zählte sein Geld und steckte es in die Tasche.

„So endet dieses Abenteuer!" sagte Pulford. „Die Sache ist abgethan — Sie sind bezahlt — das Mädchen ist todt und von ihrer Existenz ist keine Spur übrig. Mag nun was immer geschehen — ich bin zufrieden."

Langsam lenkten sie ihre Schritte zur Brandstätte zurück, als Mr Mac Dougal mit trauriger, kummervoller Miene aus der Scheuer kam und auf sie zutrat.

„Das ist ein trauriger Anblick für einen armen Mann, Mr. Crafton," sagte der Farmer, in bitterem Schmerz auf den Schutthaufen deutend. „Als ich gestern Abend zu Bette ging, hatte ich ein schmuckes Dach über mir und ein behagliches Heim. In diesem Hause bin ich geboren worden, alle meine Kinder wurden hier geboren und in diesem Hause hoffte ich zu sterben. Und jetzt ist's zerstört. Ich bin so arm, gnädiger Herr, daß ich Ihnen nicht einmal ein Frühstück anbieten kann."

„Ich bedaure Sie von ganzem Herzen, Mr. Mac Dougal," sagte Mr. Pulford theilnahmsvoll. „Das ist ein schrecklicher Verlust für Sie!"

„Dennoch kommt er dem Ihrigen nicht gleich, Herr," sagte Mac Dougal mutoig. „Das schlimmste von Allem war, daß das arme junge Mädchen und die alte Frau verbrennen mußten. Die Armen! Ich kann mein Bedauern über Ihren Verlust gar nicht genug aussprechen, gnädiger Herr."

„Meine arme Nichte!" seufzte Pulford. „Endlich hat ihr müdes, irrendes Herz Ruhe gefunden! Ich fürchte, Mr. Mac Dougal, daß Ihre Güte gegen die beiden unglücklichen Frauen diese Katastrophe über Sie hereingebracht hat. Das Feuer ist in ihrem Zimmer entstanden. Ich bin überzeugt, daß die alte Frau in ihrem Wahnsinnsanfall das Haus in Brand gesteckt hat und sammt ihrer Leidensgefährtin, meiner Nichte, in den Flammen zu Grunde gegangen ist."

„Ich zweifle nicht daran, daß Sie Recht haben, gnädiger Herr," ächzte Mac Dougal.

„Ich habe die Asche um Ueberreste von den beiden armen Geschöpfen durchsucht und glaube, einige Splitter von Knochen gefunden zu haben," fuhr Pulford fort, einen tiefen Kummer heuchelnd. „Ich kann über diesen Gegenstand nicht weiter sprechen. Es macht mich fast wahnsinnig. Sprechen wir von Ihnen. War Ihr Haus versichert?"

„Versichert?" wiederholte der Farmer, ihn verwirrt anstarrend. „Das verstehe ich nicht. Es ist ein unersetzlicher Verlust, Herr. Aus dieser Asche kehrt mir kein Heller mehr zurück."

„Das bedaure ich unendlich. Aber ich kann es nicht zulassen, das Sie durch Ihre Güte einen so schweren Verlust erleiden. Obgleich mir die alte Frau ganz fremd ist, und ich keinerlei Verantwortlichkeit für sie habe, möchte ich Ihnen doch die Größe Ihres Verlustes so viel als möglich erleichtern. Hier ist eine Hundertpfund-Note; nehmen Sie sie im Namen meiner verunglückten Nichte von mir, Mr. Mac Dougal."

Der Farmer protestirte, aber Pulford nöthigte ihm die Summe auf. Er nahm sie endlich und dankte ihm unter Thränen.

„Möge der Himmel Sie nach Ihrem Verdienste belohnen, Herr!" rief er aus.

Pulford zuckte zusammen.

„Ich glaube," sagte der Elende, „daß mein Freund, der Doktor, jetzt eilen wird, nach Incledon zurückzukommen. Seine Patienten werden ihn sehr vermissen. Und was mich betrifft, so muß ich schleunigst nach London zurückkehren, um daselbst Mittheilung von dem traurigen Geschick meiner armen Nichte zu machen. Wir wollen Sie in Ihrem Unglücke nicht länger belästigen. Wenn einer Ihrer Nachbarn uns ein Frühstück geben wollte, möchten wir dann gleich unsere Reise antreten."

„Meine Frau und Töchter sind bei Mr. Kay drüben," sagte der Farmer. „Ich werde Sie hin-

---

Börsen-Berichte.

Stettin, 22 Juli. Wetter schön. Temp. + 16° R. Barom. 28" 3"'. Wind NO.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb feiner 214—219, Mittelsorten 200—212, weißer feiner 216—221 geringer 190—200, per Juli 220 Gd., per Juli-August 217 Bf. u. Gd, per September-Oktober 211—212,5—211.5 bez., per Oktober-November 210 Gd., per November-Dezember 208,5 Gd.

Roggen flau, per 1000 Klgr. loko inl. 178—182, russischer 169—174, per Juli 169,5—167,5 bez., per Juli-August 166—165 bez, per September-Oktober 162—161 bez., per Oktober-November 159,5 bez., per April-Mai 155 Bf.

Hafer matt, per 1000 Klgr. loko 154—161, russ. 140—154.

Mais unverändert, per 1000 Klgr. loko amer. 127—129, Donau 126—129.

Rüböl matter, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 55 Bf., per Juli 53,75 bez. u. Bf., per Juli-August do., per September-Oktober 53,75 Bf, per April-Mai 55,75 Bf.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko 240—251 bez, per September-Oktober 255 bez. u. Bf., per Oktober-November 257 nom., per April-Mai 272 Bf.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 56,3 bez., per Juli 56 Bf. u. Gd, per Juli-August do., per August 56,3 bez., per August-September 56 Bf. u. Gd., per September-Oktober 53,75 Bf. u. Gd., per Oktober-November 52 bez., 51,8 Bf. u. Gd., per April-Mai 52,6 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. 7,75 tr. bez.

Am Montag, den 1. August cr., Vormittags 11 Uhr, werden in unserm Büreau, Elisabethstraße 59, die auf Bahnhof Bromberg angesammelten alten Schienen und Metall-Abgänge öffentlich verkauft. Die Bedingungen nebst Nachweisung der zum Verkauf gestellten Materialien liegen bei unserm Büreau-Vorsteher Ohme zur Einsicht aus und werden auf portofreie Requisition von demselben unfrankirt übersandt werden. Bromberg, den 18. Juli 1881. Königliches Eisenbahn-Betriebsamt

---

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 24. Juli, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 10½ Uhr.
Herr Kandidat Buth um 2½ Uhr.

Mittwoch Vormittag 9 Uhr Ordination:
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Pastor Wegeli um 9 Uhr.
Herr Prediger Katter um 2 Uhr.
Nachm. 3½ Uhr Versammlung der Konfirmirten in der Taufkapelle:
Herr Prediger Katter.
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.
Die Beichte am Sonnabend Abend 7 Uhr hält Herr Prediger Katter.

In der Johannis-Kirche:

Herr Divisionspfarrer Gehrke um 9 Uhr (Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:

Herr Reg.- und Konsistorialrath Dittrich um 9¾ Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hübner um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Prediger Luckow um 9 Uhr. (Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Steinmetz um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):

Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:

Vorm. 9½ und Nachm. 2½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Lukas-Kirche:

Herr Prediger Hübner um 10 Uhr. (Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)

In Tornen in Bethanien:

Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.

In Grabow:

Herr Prediger Manz um 10½ Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In Züllchow:

Herr Prediger Mans um 9 Uhr.

---

führen; dort wird man Ihnen herzlich gerne ein Frühstück geben."

Mac Dougal führte seine Gäste in das nächstgelegene Farmhaus. Die Familie saß bereits um den Frühstückstisch versammelt. Man hieß die Eintretenden willkommen. Als Mr Mac Dougal von Pulford's Geldgeschenk erzählt hatte, wurde dieser wie ein fürstlicher Wohlthäter betrachtet.

Mrs. Mac Dougal und ihre Töchter überhäuften ihn mit ihren Segnungen. Ein kräftiges Frühstück wurde den Gästen vorgesetzt, und nachdem sie dasselbe verzehrt hatten, erhoben sich Jarvis und Pulford, um Abschied zu nehmen.

Sie empfahlen sich von Allen, bestiegen ihre inzwischen vorgeführten Pferde und ritten zusammen zum Farmhofe hinaus.

Erst auf der Landstraße trennten sie sich; Jarvis um die Richtung nach dem schwarzen Felsen einzuschlagen, während Pulford hoffte, noch an demselben Abende Inverneß zu erreichen. Er war schon mehrere Meilen weit durch die romantische Landschaft geritten, als ihm ein Wagen entgegen kam, der von zwei kräftigen Ponnies geführt wurde.

„Ich glaube, es ist Crafton," murmelte er. „Ich bin gerade rechtzeitig von den Mac Dougal's fortgekommen."

Er stieg rasch ab und führte sein Pferd seitwärts von der Landstraße in's Gebüsch. Dort kauerte er im Schatten nieder, um zu warten.

Der Wagen kam bald an ihm vorbei; es war ein schottischer Reisewagen. Ein einziger Herr saß darin, der sich hinausbeugte und ungeduldig die Gegend musterte. Pulford erkannte ihn auf den ersten Blick.

Es war Maldred Crafton.

Pulford wartete, bis der Wagen vorüber war, hocherfreut, daß Crafton ihn nicht erspäht hatte; dann trat er aus seinem Verstecke hervor, bestieg sein Pferd wieder und setzte seine Reise fort, indem er triumphirend ausrief:

„Zu spät! Nun erlaube ich Dir gern nach Mac Dougal's Farmhaus zu kommen, Maldred Crafton. Der Edelstein, den Du suchtest, ist nicht länger dort! Clarice Rosse ist todt!"

---

49 Kapitel.

Auf der Spur.

Es war spät am Nachmittag. Crafton saß allein in düsteres Brüten versunken auf seinem Zimmer. Er dachte an Clarice Rosse; er liebte sie mit ganzer Seele, mit der ganzen Gluth seiner harten, mächtigen Natur. Bis jetzt war sein Vertrauen in den endlichen Erfolg seines Suchens nach ihr nie wankend geworden, aber jetzt war er niedergedrückt und verzweifelt, und erwog endlich ernsthaft die Möglichkeit, daß sie und ihre alte Dienerin todt sein könnten. Er malte sich sie aus in ihrer strahlenden jungen Schönheit, mit den leuchtenden, dunkelbraunen Augen, die ihr holdes Gesicht verklärten; mit den golden schimmernden, üppigen, hellbraunen Haaren, welche die lilienweiße Stirne umwallten, so strahlend und schön, wie er sie zuerst in ihrem Heim im Schwarzwalde gesehen hatte. Konnte diese leuchtende Schönheit für immer von der Erde verschwunden sein? War dieses junge Leben mit seinem Geiste, seiner Intelligenz und seinen großartigen Anlagen verblichen wie ein Traum? Und wenn sie todt war, wie war sie gestorben? Und wo war sie begraben worden?

„Dahinter liegt irgend eine Schändlichkeit," sagte er wild für sich. „Sie hat irgend einen Feind, sonst wären sie und Grete nicht so vollständig und spurlos verschwunden. Aber wer ist der Feind? Beim Himmel! Ich gäbe zehn Jahre meines Lebens dafür, wenn ich es wissen könnte."

Er war noch in diesen Gedanken versunken, als an die Thüre geklopft wurde und Lord Glenham eintrat.

Der junge Graf sah abgehärmt und angegriffen aus. Die bitteren Enttäuschungen der letzten Monate hatten ihre Spuren in allen Zügen seines edeln Gesichtes zurückgelassen. Der stolze, feste Mund hatte einen finsteren, gramvollen Zug, auf der hohen freien Stirn lag eine düstere Wolke; seine dunkelgrauen Augen hatten einen Ausdruck tiefen, leidenschaftlichen Schmerzes.

Seine Bewegungen verriethen große Abspannung. Sein ganzer Lebenszweck war verändert, seine theuersten Hoffnungen waren vernichtet; aber es lebte ein unerschütterlicher Muth und eine edle Entschlossenheit in ihm, welche verriethen, daß er trotz des langen vergeblichen Kampfes noch keineswegs an der Erwartung zweifelte, das geliebte, vermißte Mädchen noch zu finden.

„Ah, das ist schön, daß Du kommst, alter Junge," sagte Crafton aufstehend, während sich seine Züge aufhellten. „Ich freue mich, Dich zu sehen. Bringst Du Nachrichten?"

„Leider keine," erwiderte der junge Graf, den dargebotenen Platz einnehmend. „Ich wußte, daß Du eine neue Spur verfolgtest und sprang vor, um nach dem Erfolge derselben zu fragen."

(Fortsetzung folgt.)
